

# Sammeln - eine Leidenschaft

## *eine kleine Sammlung über das Sammeln*

Das Sammeln ist eine der grundlegendsten Kulturtechniken des Menschen. Die Kenntnis über Nahrung und das Auffinden war mit dem Überleben an sich gleichzusetzen. Hinzu kamen die anderen Dinge des täglichen Bedarfs, die eingesammelt wurden: Feuerholz, Steine als Werkzeuge usw.

Vielleicht ist deshalb der Sammeltrieb bis heute im Menschen noch so fest verwurzelt. Schon als Kind ist der Mensch ein eifriger Sammler: Steine, Muscheln, Federn ... Kinder auf dem Lande sind hier eindeutig im Vorteil.

Der Mensch in modernen Industrieländern sammelt nun nicht mehr fürs Überleben, sondern überwiegend zum persönlichen Freizeitvergnügen. Dem Gegenstand des Sammelns sind (fast) keine Grenzen gesetzt. Neben den beliebten Artefakten aus der Natur werden völlig „nutzlose“ Dinge gesammelt, wie Kronkorken, der Inhalt von Überraschungseiern, Restaurantservietten, leere Telefonkarten, am Straßenrand aufgelesene Radkappen usw. Hier steht das Sammeln an sich im Vordergrund.

Etwas verfeinert sind dann schon die Absichten des Sammlers von Gegenständen, die einen gewissen Wert besitzen. Zum Sammeln kommt das Tauschen hinzu – ein sehr geselliges Unternehmen – und das Ansehen, das der Besitzer einer großen Sammlung genießt. Der Klassiker ist hier die Briefmarke. Ursprünglich eine reine Wertmarkierung für Postsendungen, eignet sie sich geradezu perfekt zum Sammeln. Es gibt sie in allen Preislagen, auch umfangreiche Sammlungen benötigen wenig Raum, und sie befriedigt einen gewissen Schönheitssinn. Was hängt nicht alles an diesem kleinen Papierschnipsel, es gibt Unmengen Literatur, Kataloge, Tauschbörsen und -Auktionen usw. Beliebte und verbreitete Sammlerobjekte sind Geschirr, Autogrammkarten, Bücher, Münzen, Schallplatten, CD's und DVD's, Postkarten - Flohmärkte sind voll davon. Das Sammeln von Antiquitäten, Kunstobjekten und wertvollen Kulturgütern bleibt – von berühmten Zufallsfunden auf dem Sperrmüll oder auf Flohmärkten einmal abgesehen – wohlhabenden Menschen, Vereinen und öffentlichen Institutionen vorbehalten.

Viel ließe sich auch zur Psychologie des Sammelns sagen.

Neben der bereits erwähnten Befriedigung des ursprünglichen Sammlertriebes dient das Sammeln auch dem Dominanztrieb. Im „Besitzenwollen“ von Sammlerstücken drückt sich eine Machtdemonstration und das „Beherrschenwollen“ aus. Menschen, die im Beruf oder Alltag sonst wenig

Bestätigung erfahren, können diese vielleicht innerhalb ihres Sammelgebietes erfahren.

Andere ziehen sich aus Angst vor sozialen Kontakten in ihr kleines Sammleruniversum zurück, eine kleine heile Ersatzwelt, die sie beherrschen.

Manchmal werden mit dem Sammeln auch unterbewusste Ängste kompensiert, Sammeln wird zum Horten aus Angst vor Mangel.

Als krankhafte Form des Sammelns sei noch die Sammelwut genannt, sozusagen die Suchtform. Alles unterliegt der Jagd nach dem Sammelgut, der Sammler wird beherrscht. Oder das Sammeln an sich wird zur Zwangsneurose, es wird absolut alles gesammelt, der Mensch geht in Massen von Papieren, Verpackungen und allem nicht „Entsorgten“ unter, das Messie-Syndrom.

Nun aber wieder zurück zu den positiven Aspekten des Sammelns: Die Beschäftigung mit den Sammelobjekten oder allein schon ihre Betrachtung macht den Besitzer glücklich. Viele finden dabei einen entspannenden Ausgleich zum Alltagsstress und zugleich Anreize zur Weiterbildung, da sich Sammler in der Regel mit historischen, kunsthistorischen und geographischen Aspekten auseinandersetzen.

Zudem fördert der Austausch mit Gleichgesinnten die Kommunikation. Ein begeisterter Sammler hat immer etwas zu erzählen.

Ich habe zwei Prignitzer Sammlerinnen und einen Sammler besucht und ihnen zugehört.

Meine ehemalige Nachbarin in Görike ist eine passionierte Sammlerin, insbesondere von Schweinen. Brigitte Hemmerling verkörpert als Heilkräutersammlerin den Urtypus, und Bernhard von Barsewisch sammelt auf höchstem Niveau, sein Porzellan ist im Schlossmuseum Wolfshagen ausgestellt.

## *Sammeln als Revolte*

Von meiner Nachbarin\* erfahre ich interessante, familienpsychologische Mechanismen des Sammelns. Der Konflikt von Sammler und Nichtsammler ging sozusagen als Riss durch die Familie.

„Ich bin seit Kindertagen Sammlerin, ich habe alles gesammelt, was nicht niet- und nagelfest war. Das hat meine Mutter zur Weißglut gebracht. Ich nehme an, darin liegt auch meine Sammelwut begründet.“ In frühester Kindheit waren es zuerst Glasmurmeln, später Knöpfe aus der Schneiderwerkstatt, in der die Mutter tätig war. Ihre Mutter hatte hingegen einen richtigen Wegwerffimmel. Ständig hat sie in ihren



Augen wertloses Zeug ihrer Tochter weggeschmissen oder Dinge wie Puppen und anderes Spielzeug weggegeben, mit der Begründung „sie wäre dafür doch schon zu groß“.

Der Vater, zu dem meine Nachbarin ein innigeres Verhältnis hatte, sammelte hingegen auch. Kleine Werkzeuge und technische Miniaturen. Als sie 10 Jahre nach der Ausweisung aus der DDR zur Beerdigung ihres Vaters die Mutter trifft, hat diese bereits, nur 2 Wochen nach seinem Tod, die Erinnerungen an den Vater „entsorgt“.

Die Kriegsjahre verlebt die Nachbarin, wie viele Berliner Kinder, auf dem Lande, auf dem Bauernhof ihrer Großeltern im Oderbruch. Es sind für sie glückliche Jahre, da sie der ständigen Kontrolle Ihrer Mutter entkommt. Ein freies Leben in der Großfamilie und mit vielen Tieren. „Komisch, in der Zeit habe ich eigentlich gar nicht gesammelt. Da war ich viel zu sehr mit anderem beschäftigt.“ Hier entdeckt sie ihr Herz für Schweine. Sie pflegt ein krankes Schwein und versorgt es mit Heilkräutern, es wird „Ihr Schwein“, das künftig vor Freude quiekt, wenn sie auf den Hof kommt. Sie drückt sich oft im Stall herum und liest den Schweinen sogar vor. Diese kommentieren grunzend.

Wenn Schweine geschlachtet werden und die frische Wurst auf den Tisch kommt, tolerieren die Großeltern die Abneigung ihrer Enkelin: „Ich esse meine Freunde nicht!“ Die Großmutter macht sich sogar auf den Weg zu einem 30 km entfernten Hof, der Rindfleisch abgibt.

Sie bekommt die ersten Schweine geschenkt, Stofftiere, eine Porzellanminiatur.

Der Grundstein ihrer Sammlung. Ihr späterer Mann, ihre Töchter und Freunde wissen immer, womit sie ihr eine Freude machen können.

Sie zeigt mir ihre Sammlung. Große und kleine Schweine in allen möglichen Variationen sind überall im Haus verteilt. Eines ihrer Lieblingsstücke ist ein Plüsch-Wildschwein, das sie einmal von Ihrem Mann bekam, sie hat auch eine kleine Ecke mit Exemplaren besonders kitschiger Art (Schweinchen mit Schleife und in allerlei vermenschlichter Form,



die sie am liebsten entsorgen möchte, wenn sie nicht lieb gemeinte Geschenke wären), das findet sie als Schweineliebhaberin manchmal schon entwürdigend. Schweine seien ja anerkanntermaßen hochintelligente Tiere, sie erinnern mich an Trüffelschweine, und es gäbe doch sogar Schweine im Polizeidienst.

Wir entdecken gemeinsam einen Kerzendocht an einem kleinen Häufchen aus drei Ferkeln und finden es beide sehr geschmacklos. Wer würde denn aus diesen Tierchen einen Scheiterhaufen machen! Der Docht wird rigoros abgeschnitten.

Bei der Sammlung kommt es ihr nicht auf den Wert an, mehr auf Originalität und natürlich auf die Erinnerungen, die mit dem Schenkenden verbunden sind. An jedem Sammelstück hängt eine kleine Geschichte, ein Teil ihres Lebens.

In ihrem Hause sind viele Erinnerungen gesammelt, und noch immer ist Aufbewahren ein Protest gegen die lang verstorbene Mutter: „Immerhin habe ich diesen Mechanismus ja durchschaut, vielleicht komme ich ja noch mal von dem Sammeltrieb los. Es bedeutet ja auch eine Menge Arbeit ...“ und die steckt sie lieber in ihren wunderbaren Garten – eine Sammlung seltener Pflanzen.

*\*Meine Nachbarin wollte ungern namentlich genannt werde. Sie freut sich aber immer über interessierte Besucher in ihrem Garten. Ein Kontakt kann über die nebenstrecke hergestellt werden.*

## ***Gegen (fast) alles ist ein Kraut gewachsen ...***

Brigitte Hemmerling hat sich ganz den Heilkräutern verschrieben. Sie ist Mitglied des Kneippvereins Bad Wilsnack und seit der Wende als Präsentatorin im Gesundheitstourismus tätig. Sie leitet regelmäßige Wanderungen und hält Vorträge zum Thema. Die Teilnehmer sind nicht nur Kurgäste, auch Touristen und Einheimische zeigen großes Interesse.

Die Leidenschaft begann mit sechs Jahren, als die heute 52-Jährige ihre Großmutter beim Sammeln von Schafgarbe, Johanniskraut und Kamille begleitete. Die Kräuter wurden getrocknet oder zu Salbe und Arznei verarbeitet. Mit acht Jahren bekam sie ihr

erstes Heilkräuterbuch und kochte mit großem Eifer Brennessel- und Sauerampfersuppe. Im Alter von zwölf Jahren trat sie einem Botanikerclub bei, der sich die Bestandserfassung und Kartierung seltener und geschützter Pflanzen in unserer Region bis ins Mecklenburgische zur Aufgabe machte. So erweiterte Brigitte Hemmerling ständig ihr Wissen.

Wie ihre Großmutter besitzt sie eine Hausapotheke und fertigt selbst Salben, Tinkturen und Hustensaft an. Dazu beginnt sie schon im Frühling mit der Sammlung von Fichtenknospen, Gundermann und Veilchen, später dann Holunder und Lindenblüten, Königskerze, Salbei und Thymian aus dem Garten. Die ganze Jahresernte wird geschichtet in einem großen Glas, mit flüssigem Honig übergossen, und im Spätherbst ist der Hustensaft dann fertig.

Ihr liegt in erster Linie daran, ihr Wissen weiterzugeben und den Besuchern ihrer Kräuterwanderungen mit Vorträgen zur Selbsthilfe durch Heilkräuter anzuleiten.

Trotz abgelegter Prüfung als Heilkräuterexpertin an der Fachakademie in Oberursel und einer Prüfung vor der IHK in Frankfurt am Main muss auch sie sich dem absurd strengen deutschen Arzneimittelgesetz beugen und darf keine selbsthergestellte Arzneien, nicht mal gemischte Tees, verkaufen. Das dürfen nur Apotheker, daran ist ja schon so manche Kräuterfee gescheitert ...

Sie zeigt mir ihre Pflanzensammlung in dem kleinen Schrebergärtchen, den sie seit Herbst vergangenen Jahres bearbeitet. Die Anlage folgt in der Form historischen Kräutergärten und ist sehr gut gepflegt und wirkt gar nicht so neu. Im Galopp geht es hindurch:

In der Ecke Liebstöckel, damit er sich ausbreiten kann, Waldmeister, verschiedene Minzearten – marokkanische Apfelmintze, Orangenminze (mit Bergamotte-Geschmack!) und Ingwerminze, genau zu verwenden wie Ingwer gegen Übelkeit, bei Brechdurchfall ... Der Baldrian ist mächtig gewachsen, der Nachbar sagt, er habe ihn immer durch den Zaun gegossen, als Frau Hemmerling nicht da war – Schreber-Gemeinschaft. Daneben dann japanischer Meerrettich, war mir bisher nur als grüne Wasabi-Paste zu Sushi bekannt. Frau Hemmerling führt mich weiter durch den Garten, die Sammlung ist wirklich erstaunlich, auf kleinem Raum sind alle bekannten Küchenkräuter vorhanden. Eine Besonderheit ist die Zuckerpflanze (Stevia), sie hat 15% mehr Süßkraft als Zucker, aber kalorienfrei, und für Diabetiker geeignet. Ein paar kleine Blätter in den Tee zur Süßung. Die Pflanze kann aber auch abgeerntet und mit Wasser zugedeckt 10 Minuten gekocht werden, das ergibt eine Zuckerlösung zum Backen und Kochen. Sie zeigt mir Tasmanischen Minzstrauch, Afrikanischen Rosmarin, Griechischen Bergtee ... bei jeder Pflanze darf ich probieren, inzwischen ist meine Zunge aromatisch überreizt.

Was ihr noch in der Sammlung fehlt? Eigentlich nur Tausendgüldenkräuter. Ob die „Südländer“ durchkommen, bzw. gut überwintert werden können, ist erst mal ihre nächste Sorge. Sammeln zieht halt meist auch Verpflichtungen nach sich und macht eine

Menge Arbeit. Da ist Brigitte Hemmerling ganz realistisch. Ebenso bei der Einschätzung der Heilkraft der Kräuter. Sie steht der Allgemeinmedizin mit vorsichtiger Skepsis gegenüber, aber manche Dinge könnten eben allein durch Kräuter nicht geheilt werden. Sie deutet auf ihr Knie, bei dem gerade der Meniskus operiert werden musste: „Wenn Dinge genetisch veranlagt sind, kann man noch so gesund leben, meine Großmutter und meine Mutter hatten beide das gleiche Knieproblem“. Aber zumindest die Nachsorge vertraut sie wieder den Heilkräutern an: Beinwellsalbe, Arnika-Umschläge und Johanniskrautöl.

Kontakt Brigitte Hemmerling: 03876 6 12 186

## Der Herr über Blau-Weiß

Professor Bernhard von Barsewisch ist durch seinen Namen und die Abstammung vom Geschlecht der Edlen Gänse sozusagen die biologische Manifestation der Prignitzer Geschichte.



Bernhard von Barsewisch mit seinem liebsten Exponat

Seine ersten zehn Lebensjahre verbrachte er bis zur Flucht 1945 in der Prignitz. Er studierte Medizin und verschrieb sich der Augenheilkunde. Zuletzt war er Leiter einer Münchener Augenklinik, bevor er 1993 in dem zurückgekauften Elternhaus seiner Mutter in Groß Pankow eine Augenklinik gründete.

Auch er hat bereits als Kind gesammelt, z.B. Muscheln und Raupen. Seine einzigartige Porzellansammlung begann mit einem Missgeschick. 1968 stürzte sein Einbauschränk in München zusammen, und das Zwiebelmustergeschirr, ein Erbe seiner Mutter war dahin. Barsewisch verband damit viele Erinnerungen an Kindheit auf dem Lande, den sonn-täglichen Mittagstisch, um den die damals noch intakte vollständige Familie saß. Das Geschirr gehörte zu dem wenigen auf der Flucht Geretteten.

Um den Verlust wieder auszugleichen, schaute er sich in Münchener Antiquitätenläden nach Zwiebelmuster-Geschirr aus der gleichen Zeit um und wurde gefragt, ob es denn ein helleres oder dunkleres Blau sein solle, klare Linien oder verwaschene Struktur ...? Lauter Abstufungen und Details, die ihm erst jetzt bewusst wurden. Er begann sich mit den



Formen des Musters und der Unterglasur-Blaumalerei im Allgemeinen zu beschäftigen. Sein Blick schärfte sich.

Durch Kontakte erhielt er die Gelegenheit, älteres Zwiebelmuster aus dem 18. Jahrhundert und weitere Blaumalerei zu erwerben. Dies war noch viel interessanter als der 2. Aufguss aus dem 19. Jahrhundert. Mit der Zeit wuchs das Interesse und die Sammlerleidenschaft. Überall hielt er Ausschau, auf Flohmärkten, Antiquitätenmessen bis zu Auktionen der obersten Klasse bei Sotheby's in New York und London.

Die Literatur zum Thema war in den 70er und frühen 80er Jahren noch dürftig, und da es nichts Gescheites gab, schrieb Bernhard von Barsewisch kurzerhand selbst die erste deutsche Monografie zu Porzellan mit Unterglasur-Blaumalerei.

Worum geht es ihm hauptsächlich bei dieser Sammlung? Er grenzte sie ein auf „mitteleuropäisches Hartporzellan unter der Glasur blau bemalt“. Durch diese Technik ist die Bemalung sehr robust („entweder der Teller ist kaputt oder die Malerei bleibt unbedingt erhalten“) und wurde hauptsächlich für Gebrauchsgeschirr genutzt. Die Sammlung umfasst über 1000 Stücken überwiegend Gebrauchsporzellan aus mehr als 50 unterschiedlichen Manufakturen.

Trotz der Eingrenzung ist es natürlich unmöglich, Vollständigkeit zu erlangen. Wichtig ist ihm die Darstellung des Verlaufs des ursprünglich eleganten chinesischen Musters durch die Epochen bis zur heutigen Massenproduktion.

Herr von Barsewisch erklärt mir sehr anschaulich die Entstehung des Begriffs Zwiebelmuster: Ursprünglich waren in dem chinesischen Muster die drei Früchte Granatapfel, herzförmiger Pfirsich und eine Honigmelone zu sehen. Als Meißen das Muster kopierte, wurde es auf zwei Früchte reduziert und über Kreuz angeordnet. Dabei erhielt der Granatapfel die Riffel der Melone und der Pfirsich die Kerne des Granatapfels. Als im 19. Jahrhundert die zweite Phase des Musters boomte, bezeichneten die Porzellanmaler die „Boller“ im Muster als Zwiebeln (die ursprünglichen Früchte waren ja noch kaum in Europa bekannt), und so entwickelte sich aus dem firmeneigenen Jargon die Musterbezeichnung „Zwiebelmuster“.

Auch vom Jugendstil und Art déco wurde das Muster entsprechend der Stilrichtung verändert.

Auf ähnliche Weise wurde aus der Chrysantheme im Chinesischen die Distel bei Meißen. Im Sinne der Nachvollziehbarkeit des Musterverlaufs sieht Barsewisch seine Sammlung als vollständig und ist zufrieden. Sein Jagdeifer ist sozusagen gestillt.

Diese Sammlung zog 2002 aus dem Internationalen Keramikmuseum in Weiden, dem es 10 Jahre als Dauerleihgabe gegönnt war, ins Schlossmuseum Wolfshagen um.

Für Barsewisch war das Sammeln immer ein angenehmer Ausgleich zur Augenheilkunde, sich mit schönen Sachen zu umgeben, ist ihm wichtig. Und natürlich die Erinnerung an das Zwiebelmuster-geschirr seiner Kindheit und das damit verbundene Familienidyll.

Noch heute deckt er bei feierlichen Anlässen zu Hause seinen Tisch mit Zwiebelmuster ein.

Das Porzellan und weitere zusammengetragene Antiquitäten sind im Schlossmuseum ausgestellt.

Schloss Wolfshagen  
Putlitzer Str. 16  
19348 Wolfshagen  
[www.schlossmuseum-wolfshagen.de](http://www.schlossmuseum-wolfshagen.de)

...und wer sich fürs Sammeln im Allgemeinen interessiert:

Andreas Grote (Hrsg.): *Macrocosmos in Microcosmo. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800*, Opladen 1994, S. 909-918.

Werner Muensterberger: *Sammeln. Eine unbändige Leidenschaft*, Frankfurt am Main 1995.

Andreas Urs Sommer / Dagmar Winter / Miguel Skirl: *Die Hortung. Eine Philosophie des Sammelns*, Düsseldorf 2000.

Philipp Blom: *Sammelwunder, Sammelwahn. Szenen aus der Geschichte einer Leidenschaft*, Frankfurt am Main 2004.

Ute-Christian Hauenchild

Augustus-Rex-Platte

